

Gaul, Magnus

## Jeder Volksschullehrer ein Elementarmusikerzieher. Über die Anfänge des erweiterten Musikunterrichts an bayerischen Grundschulen

Vogt, Jürgen [Hrsg.]: *Musiklernen im Vor- und Grundschulalter*. Essen : Die Blaue Eule 2005, S. 94-105.  
- (Musikpädagogische Forschung; 26)



Quellenangabe/ Reference:

Gaul, Magnus: Jeder Volksschullehrer ein Elementarmusikerzieher. Über die Anfänge des erweiterten Musikunterrichts an bayerischen Grundschulen - In: Vogt, Jürgen [Hrsg.]: *Musiklernen im Vor- und Grundschulalter*. Essen : Die Blaue Eule 2005, S. 94-105 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-97065 - DOI: 10.25656/01:9706

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-97065>

<https://doi.org/10.25656/01:9706>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

**Musikpädagogische  
Forschung**

**Jürgen Vogt  
(Hrsg.)**

# **Musiklernen im Vor- und Grundschulalter**



**Themenstellung:** Die Bedeutung des Vor- und Grundschulalters für ein gelingendes Lernen von Musik ist ebenso unumstritten wie ungeklärt. Die Grundschule, verstanden als „Haus des Lernens“, ist dabei durch eine Reihe von Merkmalen gekennzeichnet, die für das Musikklernen bestimmend sind.

- Die Grundschule ist die *erste* Schule.
- Die Grundschule ist die Schule *aller*.
- Die Grundschule ist die *grundlegende* Schule.
- Die Grundschule ist die einzig *notwendige* Schule.

Der musikpädagogischen Forschung stellen sich in diesem Kontext eine ganze Reihe von Aufgaben, die historische Aspekte und institutionelle Bedingungen des Musikklernens ebenso aufgreifen wie Fragen nach veränderten Kindheiten, einer vorfachlichen musisch-ästhetischen Erziehung, der musikalischen Ausbildung von GrundschullehrerInnen, den Möglichkeiten institutionenübergreifender Kooperation u.v.a. mehr.

Der vorliegende Band dokumentiert Referate, die auf der Tagung des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) vom 8. bis 10. Oktober 2004 gehalten wurden. Er enthält Beiträge von Jürgen Vogt, Maria Fölling-Albers, Gundel Mattenklott, Constanze Rora, Hermann J. Kaiser, Gabriele Schellberg, Magnus Gaul, Ulrike Schwanse, Constanze Wimmer, Martin Eibach, Niels Knolle, Thomas Münch, Antje Bersch-Burauel, Andreas Becker und Martin Weber.

**Der Herausgeber:** Jürgen Vogt; Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Musikpädagogik an der Universität Hamburg; Herausgeber des Online-Journals „Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik“; Forschungsschwerpunkte: Musikpädagogische Bildungs- und Erziehungsphilosophie.

# Musikpädagogische Forschung

Herausgegeben vom Arbeitskreis  
Musikpädagogische Forschung e.V.

Band 26

**Jürgen Vogt  
(Hrsg.)**

# **Musiklernen im Vor- und Grundschulalter**



## **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-89924-145-2

© Copyright Verlag DIE BLAUE EULE, Essen 2005

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise,  
in allen Formen, wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikroc card,  
Offset und allen elektronischen Publikationsformen, verboten

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

## INHALT

<i>Jürgen Vogt</i> Musiklernen im Vor- und Grundschulalter – Ein Problemaufriss	7
<b>1. Beiträge zur Tagungsthematik</b>	
<i>Maria Fölling-Albers</i> Nicht nur Kinder sind verschieden. Kindheiten unter generationaler und (grundschul-) pädagogischer Perspektive	17
<i>Gundel Mattenklott</i> Ästhetische Bildung im Zeitalter der <i>Verfransung</i> der Künste. Ein Modell für die Primarstufe	37
<i>Constanze Rora</i> Musikunterricht in der Grundschule aus der Perspektive Musisch-Ästhetischer Erziehung	50
<i>Hermann J. Kaiser</i> Die Grundschule als Ort musikalischen Lernens	63
<i>Gabriele Schellberg</i> Musikalische Voraussetzungen künftiger Grundschullehrer	78
<i>Magnus Gaul</i> „Jeder Volksschullehrer ein Elementarmusikerzieher ...“ Über die Anfänge erweiterten Musikunterrichts an bayerischen Grundschulen	94
<i>Ulrike Schwanse</i> Familienkonzerte in Kooperation mit Grundschulen – ein Konzept und seine Wirkungen	106
<i>Constanze Wimmer</i> „Ich habe heute Nacht ein bißchen davon geträumt!“ – Wie lernen Kinder in Familienkonzerten?	115



## **2. Freie Forschungsbeiträge**

*Martin Eibach, Niels Knolle, Thomas Münch*

Strategien des Kompetenzerwerbs von MusiklehrerInnen  
im Umgang mit Neuen Medien.

Perspektiven musikpädagogischer Forschung im Umfeld  
von Lehrerfortbildung (am Beispiel des Me[i]mus-Projekts) 129

*Antje Bersch-Burauel*

Das Musiktagebuch in der Rezeptionsforschung 147

*Andreas Becker*

Albert Greiner und die Augsburger Singschule 160

*Martin Weber*

Musikpädagogische Theoriebildung im Zeitalter der  
bundesdeutschen Bildungsreform 1965-1973 172



## **Jeder Volksschullehrer ein Elementarmusikerzieher.**

### **Über die Anfänge des erweiterten Musikunterrichts an bayerischen Grundschulen**

Die Konzeptionen des Unterrichtsfaches Musik sind so unterschiedlich wie ihre geographischen Ursprünge. Impulse, die in die Fachdisziplin Musikpädagogik eingingen und lebhaft diskutiert wurden, sind beispielsweise nicht nur aus Frankreich, Ungarn, Italien, Österreich und der Schweiz bekannt; methodische Zugänge wurden auch aus Deutschland regelmäßig beigesteuert. Im Folgenden soll ein Modell musikpädagogischer Förderung vorgestellt werden, das in seinen Ursprüngen bis in die 1960er Jahre zurückreicht: die Erweiterung des Faches Musik mit einem zusätzlichen musikalischen Unterrichtsangebot, der sogenannte „Erweiterte Musikunterricht“. Es mag ein wenig verwundern, dass dieses Unterrichtsmodell gerade in Bayern, dem südlichsten deutschen Bundesland, seinen Ursprung nahm, erkannten Pädagoginnen und Pädagogen doch auch andernorts den Wert einer frühzeitigen musikalischen Ausbildung der Kinder im schulischen Rahmen. Dank des Zusammentreffens mehrerer glücklicher Umstände, der fachlichen Kompetenz der beteiligten Initiatoren und eines großzügigen Organisationsrahmens der zuständigen ministerialen Behörde gelang es in Bayern frühzeitig, die Vorzüge des erweiterten Musikunterrichts zunächst in Modellversuchen im Grundschulbereich zu testen, zu erforschen und (auch empirisch) zu belegen, um die Einrichtung im Anschluss an mehreren Schulen zu etablieren. Sie gehörten damit zu den ersten pädagogischen Einrichtungen im deutschsprachigen Raum, in denen diese Konzeption eingeführt wurde, ein Sachverhalt, der bislang von wissenschaftlicher Seite weitgehend unbeleuchtet blieb.

In Anbetracht der unterschiedlichen Ausprägungen und Altersstufen, in denen der erweiterte Musikunterricht bis auf den heutigen Tag europaweit Erfolge zeigt, soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, – stellvertretend für alle Schularten – die Ursprünge des erweiterten Musikunterrichts in Bayern näher zu beleuchten; denn hier hat sich die Unterrichtskonzeption entwickelt und bewährt, bevor die Erfahrungen an vielen anderen Orten aufgegriffen und auf die spezifischen Gegebenheiten abgestimmt werden konnten.

# 1. Die Tradition des erweiterten Musikunterrichts in Bayern

Die Idee, den Musikunterricht an Volksschulen<sup>1</sup> mit zusätzlichen musikalischen Angeboten zu erweitern, wurde in Deutschland erstmals im Schuljahr 1967/68 umgesetzt, als in München und Regensburg Modellklassen mit erweitertem Musikunterricht entstanden. Bei den Modellklassen fand von Anfang an keine Auswahl der Kinder nach ihrer musikalischen Begabung statt. Diesem Aspekt räumten die Initiatoren des Förderprogramms äußerste Priorität ein<sup>2</sup>. Vielmehr waren die Klassen aus Schülerinnen und Schülern beiderlei Geschlechts mit zunächst durchschnittlichen musikalischen Begabungen zusammengesetzt, die auch aus unterprivilegierten sozialen Schichten stammten. Die Eltern hatten lediglich ihr Einverständnis dafür zu geben, dass ihre Kinder die Musikklassen besuchen durften und sie daher ein zusätzliches musikalisches Programm verbindlich wahrzunehmen hatten. Ziel dieser Bestrebungen war die Anbahnung einer „systematisch-kontinuierlichen musikalischen Bildungsarbeit“<sup>3</sup>, die in den gesamten schulischen Bereich integriert war. Im Unterricht stand das Hervorbringen solider musikalischer Leistungen und die Förderung musikalischer Begabungen im Mittelpunkt des Interesses.

Die Stundentafel für die Modellklassen sah vor, zusätzlich zu den für die jeweilige Jahrgangsstufe ausgewiesenen Musikstunden in der 1. Jahrgangsstufe bis zu zwei, in den Jahrgangsstufen 2-4 bis zu drei Wochenstunden mit erweitertem Musikunterricht anzubieten, je nachdem, wie es die Lehrer-versorgung und die Stundenplankonstellation erlaubten<sup>4</sup>. Ab dem Jahr 1976 ist die Unterrichtszeit für das Fach Musik in den Jahrgangsstufen 3 und 4 sogar verdoppelt worden, sicher ein Indiz dafür, dass gerade die musikalische Erziehung im Grundschulalter in besonderer Weise als förderungswürdig galt. Mit welcher Zielstrebigkeit diese strukturelle Aufbauarbeit geleistet wurde, kann an einigen (statistischen) Daten abgelesen werden: Bis zum Jahre 1992 waren in Bayern an 30 Orten und insgesamt 40 Volksschulen 248 Klassen mit erweitertem Musikunterricht eingerichtet. Das entsprach einer musikalischen Förderung von 5352 Schülerinnen und Schülern in 466 zusätzlichen Wochenstunden. Überdies sind mittlerweile zahlreiche

---

<sup>1</sup> Die „Volksschule“ ist historisch mit dem Gedanken an eine Bildungseinrichtung für „das Volk“ verbunden. Nach der Bildungsreform um 1968 traten an die Stelle der Volksschule die vierjährige Grundschule und die neu errichtete Hauptschule. Letztere sieht einen Unterricht von der fünften bis zur neunten, bei dem zusätzlichen Qualifizierungsmodell „M-Zug“ neuerdings bis zur zehnten Klasse vor. In Bayern werden Grund- und Hauptschulen, die unter gemeinsamer Leitung stehen, an vielen Orten noch unter dem Terminus „Volksschule“ subsumiert.

<sup>2</sup> Vgl. Carl Orff 1965, S. 2

<sup>3</sup> Hermann Handerer, Brief an das bayerische Staatsministerium v. 1.3.1969, Archiv des Orff-Zentrums München, im Folgenden mit OZM abgekürzt

<sup>4</sup> Vgl. Lott & Hartwig 2002, Stundentafel Grundschule, Karte 2

Erfahrungsberichte bekannt, die den erweiterten Musikunterricht an zahlreichen Orten europaweit als etablierte Unterrichtsform herausstellen. Musiklehrer, die mit der Erteilung dieses erweiterten schulischen Angebots betraut sind, bestätigen aus ihrer täglichen Erfahrung zahlreiche positive Wirkungen der Musik auf Schüler in unterschiedlichen Klassen und Arbeitsbereichen. Auf wissenschaftlicher Seite sind seit der Einführung dieser konzeptionellen Erweiterung eine Reihe von Arbeiten entstanden, die sich um eine Dokumentation unterschiedlichster Lernerfolge bemühen – eine Zielsetzung, die letzten Endes nicht nur zur Legitimation der erweiterten Unterrichtsmodelle beiträgt, sondern auch von Musik als Unterrichtsfach. Als jüngste Beispiele seien der Schulversuch mit erweitertem Musikunterricht in der Schweiz<sup>5</sup> und die Langzeitstudie an Berliner Grundschulen mit musikbetonten Zügen<sup>6</sup> genannt.

Gerade vor dem Hintergrund historischer Implikationen erscheinen die genannten Studien allesamt in einem besonderen Licht, da sie an die Tradition einer „elementaren Musikerziehung“ anknüpfen, deren Grundstock bereits vor mehr als vierzig Jahren gelegt wurde. Sie rufen die damals formulierte Intention wieder wach,

„... im Rahmen der Volksschule ein elementarmusikerzieherisches Lehrgebäude zu errichten, das eine kontinuierliche und sich organisch entwickelnde Musikerziehung vom ersten bis achten Schülerjahrgang gewährleistet“. Der Staat hat „durch die Volksschule eine Institution geschaffen, die die Voraussetzung für den Aufbau eines blühenden Musiklebens in allen Schichten des Volkes ermöglichte“<sup>7</sup>.

---

<sup>5</sup> Weber, Spychiger & Patry 1993 (zu den kritischen Anmerkungen an der Studie vgl. insbes. S. 134 ff.); Scheidegger 2004

<sup>6</sup> Insbesondere die so genannte „Bastian-Studie“ hat im öffentlichen Diskurs mannigfache und teils kontroverse Reaktionen ausgelöst hinsichtlich des methodischen Vorgehens und der Legitimationsproblematik von Musikunterrichts über Transfereffekte. So manche Kritik erwies sich jedoch als überflüssig, weil sie von den Autoren bereits selbst in der Studie formuliert war (vgl. dazu das Kap. „Zu Selbstverständnis und fachlichem Stellenwert der Studie“, in: Bastian 2000, S. 25-31).

<sup>7</sup> Handerer 1958, S.10. – Die elementare Musikerziehung war in Bayern zunächst nicht allein auf den Unterricht in den ersten vier Jahrgangsstufen beschränkt, sondern sollte sich idealiter über die gesamte Volksschulzeit der Kinder erstrecken. Das Konzept war gleichzeitig ausgerichtet auf den Klassenleiter als umfassend ausgebildete und in allen Fächern unterrichtende Lehrkraft. Die Elementarmusikerzieher rekrutierten sich demnach aus den Reihen aller Volksschullehrer. Der Einsatz eines Fachlehrers war für diesen konzeptionellen Ansatz nicht intendiert.



## 2. Personale Konstellation

Eine Schlüsselfunktion in der Ausarbeitung des Unterrichtskonzepts für Bayern nahmen die beiden Musikerpersönlichkeiten Carl Orff und Hermann Handerer ein, die das bayerische Musikleben ihrer Zeit entscheidend prägten. Carl Orff (1895-1982) war einer der herausragenden bayerischen Komponisten seiner Zeit, der nach 1945 eine Reihe von weltweiten Erfolgen feierte. Seinen Personalstil fand Orff in der Verknüpfung unterschiedlicher Elemente, die er aus Sprache, Musik und Bewegung gleichermaßen einbezog. Neben seiner fruchtbaren kompositorischen Tätigkeit setzte er sich außerdem für die musikalische Aufbauarbeit in den Schulen und Lehrer-Ausbildungsstätten ein. Gerade auch im Hinblick auf den Elementarmusik-Bereich stellte er zahlreiche Forderungen an eine grundlegende musikalische Bildung.

Bereits seinem Memorandum aus den 1960er Jahren lag Carl Orffs beispielgebendes musikerzieherisches Credo zu Grunde, Gedanken, die gerade auch im Hinblick auf eine Erweiterung des Musikunterrichts von Bedeutung sind: Zum einen setzte er sich für die Einrichtung von Modellschulen im staatlichen und kommunalen Bereich ein, an denen eine musikalische Ausbildung in besonderer Weise gefördert werden sollte. Schulen dieser Art hätten seiner Ansicht nach Vorbildcharakter für viele andere Einrichtungen<sup>8</sup>. Zum zweiten sah er die Ausbildung aller Lehrkräfte in elementarer Musikerziehung als unabdingbare Voraussetzung für jegliche erzieherische Tätigkeit an und erhob die Forderung, dieses Element als pflichtmäßigen Bestandteil in die Lehrerbildung zu integrieren. Schließlich war Carl Orff auch einer der ersten Pädagogen, die sich für die Lehrerweiterbildung einsetzen; die Aus- und Fortbildung von abgeordneten Lehrkräften im „Orff-Institut“<sup>9</sup> in Salzburg sollte die Verbreitung musikerzieherischer Ideen in seinem Sinne sichern<sup>10</sup>. Der Erfolg seines Einsatzes für musikerzieherische Belange zeigt sich nicht zuletzt durch die Verbreitung seines *Orff-*

---

<sup>8</sup> Zu Orffs musikerzieherischen Grundsätzen gehörte auch die Forderung nach dem „täglichen Musikunterricht“ für die Kinder in den ersten Jahrgangsstufen (vgl. Orff 1965/1969, S. 2).

<sup>9</sup> Die Geschichte und Bedeutung des Orff-Instituts sind von wissenschaftlicher Seite weitgehend unerforscht. Franziska Lettowsky (1997) gibt in ihrer historischen Darstellung einen Einblick in die Idee der Gründung einer Institution als Zentrum für das Orff-Schulwerk, in die Schwierigkeiten bei der Einrichtung des Hauses und die präzisen Vorstellungen Carl Orffs in der Umsetzung seines Konzepts.

<sup>10</sup> Nach Orffs Ansicht sollten die Kinder in der Schule gerade mit elementaren musikalischen Inhalten konfrontiert werden. „Das Schulwerk ist eine elementare Musikübung, die bei jedem Kind Freude und Verständnis für Musik wecken soll und kann. [... Es] wendet sich an alle Kinder, nicht an eine musikalische Auslese“ (Orff 1962, Vortrag in Japan). Zur Idee des Elementaren in seinem Werk vgl. auch Jungmair 1992. Michael Kugler (2000a) bindet die Bedeutung Carl Orffs darüber hinaus in einen größeren musikerzieherischen Kontext ein.

*Schulwerks* in aller Welt, später durch die Neufassung *Musik für Kinder*<sup>11</sup>. Das in Zusammenarbeit mit Karl Maendler entwickelte und im Anschluss allgemein verbreitete Orff-Instrumentarium (Stabspiele) trug in gleicher Weise zu seiner Popularität bei.

Auf Grund seiner vielfältigen Aktivitäten war es für Carl Orff allein jedoch nicht möglich, die Maßnahmen *organisatorisch* durchzusetzen. Vielmehr bedurfte es hier einer anderen Persönlichkeit, die seine Ideen aufgriff, mit eigenen Impulsen bereicherte und gegenüber dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus mit Nachdruck vertrat: Hermann Handerer (1914-1994) war der eigentliche politische Motor, auf den die Entwicklung des erweiterten Musikunterrichts in Bayern zurückging. Er war derjenige, der die konzeptionellen Richtlinien ausarbeitete, der finanzielle Ressourcen mobilisierte und der letztendlich für die Einführung des Unterrichtskonzepts verantwortlich zeichnete<sup>12</sup>.

Handerer besuchte in der Zeit von 1928 bis 1934 die Lehrerbildungsanstalt Lauingen und arbeitete bis 1939 als Lehrer in Deisenhofen bei Höchstädt. Nach 7 Jahren Kriegsdienst und Gefangenschaft nutzte er seine Wartezeit zur Wiedereinstellung in den Schuldienst und studierte 1947-1952 am Deutschen Singschullehrer- und Chorleiterseminar, Augsburg, ebendort am Städtischen Konservatorium für Musik sowie an der Staatlichen Hochschule für Musik in München im Hauptfach Chorleitung und den Pflichtdisziplinen Musiktheorie und –wissenschaft sowie Klavier und Gesang. Hermann Handerer knüpfte bereits frühzeitig Kontakt zu Carl Orff. Inspiriert von seiner Ausstrahlung als Komponistenpersönlichkeit und seinen konkreten Vorstellungen bezüglich einer elementaren musikalischen Ausbildung für Kinder, suchte er häufig Kontakt zu Orff, um sich einerseits neue Anregungen zu holen, zum anderen, um für die praktische Umsetzung seiner Konzepte fachkundigen Rat einzuholen. Orff seinerseits war begeistert von Hermann Handerers Elan als Pädagoge und der zielstrebigem Umsetzung seiner musikerzieherischen Leitgedanken. Neben zahlreichen anderen glücklichen Umständen war der Kontakt Orff-Handerer für die Einrichtung des erweiterten Musikunterrichts in Bayern eine wesentliche Grundlage, auf der erst die Konzeption entstehen konnte. Die Korrespondenz, die als unveröffentlichte Briefsammlung im Archiv des Orff-Zentrums München vorliegt, zeugt von einem einzigartigen Ideenreichtum und pädagogischen Idealismus, der in der Musikerziehung einen Zugang zu den Kindern nach Pestalozzis Grundsatz, dem Lernen mit „Kopf,

---

<sup>11</sup> Carl Orff veröffentlichte sein Lehrwerk (*Orff-Schulwerk*) ab dem Jahre 1930 in mehreren Jahrgängen. Als Mitherausgeber fungierten G. Keetman und H. Bergese. Die Neufassung *Musik für Kinder* entstand in den Jahren 1950-54.

<sup>12</sup> Förderlich für die Kontakte Hermann Handerers zum Bayerischen Staatsministerium und für seinen Einsatz bezüglich des erweiterten Musikunterrichts war die Tätigkeit seines Halbbruders, Ministerialrat a. D. Jörg Handerer, am Bayerischen Kultusministerium. Dieser war ab dem Jahre 1967 an dem Aufbau der bayerischen Fachhochschulen beteiligt.

Herz und Hand“, erkannte. „Handerers musikdidaktische Position war geprägt durch anthropologische Begründungsmuster, in deren Kern der Begriff ‚Ganzheit‘ stand“<sup>13</sup>. Nach seiner Vorstellung sollte der Musikunterricht aber auch auf die anderen Fächer „im Sinne einer allgemeinen Leistungsanhebung wirksam gemacht“ werden<sup>14</sup>. Nicht zuletzt war es Handerer, der versuchte, die Vorzüge des erweiterten Musikunterrichts erstmalig auch empirisch nachzuweisen<sup>15</sup>, und damit den Modellversuch – auch gegenüber dem Ministerium, das die Unterrichtsversorgung zu sichern hatte – auf eine breitere wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

### 3. Planung und Umsetzung in den 1960/70er Jahren

An ausgewählten Modellklassen begannen im Schuljahr 1967/68 erste Schulversuche in Münchener und Regensburger Grundschulen, später in Würzburg und Schweinfurt. Nachdem die Testphase günstig verlief, ging man dazu über, ab dem Schuljahr 1970/71 in allen bayerischen Regierungsbezirken erweiterten Musikunterricht an Volksschulen einzurichten. Der Ausbau der beteiligten Schulen zu Musikgrundschulen wurde bereits zu diesem Zeitpunkt angedacht, ebenso eine Ausweitung der musikalischen Förderung auf die Hauptschule. Schließlich wurden auf die Initiative Handerers hin die Kontakte zu den Volksschulen, Kreisschul- und Regierungsschulbehörden aufgebaut. Die Anzahl der kooperierenden Klassen war bereits im Schuljahr 1974/75 auf etwa 100 gestiegen. Mit ihrer fast vierzigjährigen Tradition waren damit bayerische Modellschulen die ersten im deutschsprachigen Raum, an denen ein erweiterter Musikunterricht evaluiert und auf Veranlassung der Staatsregierung flächendeckend, d.h. in allen Regierungsbezirken, eingeführt wurde. An einigen dieser ausgewählten Schulen

---

<sup>13</sup> Hofmann 2002. – Vgl. dazu auch Handerer 1958, insbes. S. 5 ff. – Das Unterrichtsprinzip der ‚Ganzheitlichkeit‘, das sich in zahlreichen Unterrichtswerken und Lehrplänen findet, ist inzwischen in Kritik geraten. Der Begriff ist insofern irreführend, als er eine sofortige vollständige und unmittelbare Wahrnehmung der Kinder suggeriert und den komplexen Lernprozess, der das Wahrnehmen und Erkennen als aktiven, individuellen Vorgang begreift, unbeleuchtet lässt.

<sup>14</sup> Die intendierte Leistungsanhebung bezog sich insbesondere auf die Fächer Deutsch und „Leibeserziehung“; vgl. Handerer 1969, S. 2.

<sup>15</sup> H. Handerer stützte sich dabei insbesondere auf die Untersuchungen des Musikpsychologen Adam Kormann, mit dem er in seiner Regensburger Zeit eng zusammenarbeitete. Kormann hatte im Rahmen von Zulassungsarbeiten zum ersten Staatsexamen im Schuljahr 1972/73 eine Reihe empirischer Studien zum Musikunterricht bei Studierenden in Auftrag gegeben. Dabei interessierte ihn insbesondere die Frage, wie sich eine erweiterte musikalische Erziehung in der Schule auf Musikalität, Intelligenz, Kreativität, ‚körperliche Fitness‘ und die ‚Kernpersönlichkeit‘ der Kinder auswirkt; vgl. die Angaben bei Handerer, Schulversuch „Modellklassen mit erweitertem Musikunterricht“, o.J., S. 3-9; siehe dazu auch Kormann 1979 und Spychiger 1995, S. 41. Bedauerlicherweise liegen Folgeuntersuchungen, die sich mit dem erweiterten Musikunterricht in Bayern beschäftigen, nicht vor.



von damals hat sich das Modell auch gegen Widerstände behaupten können; es wird hier auch heute noch gefördert und dient der Ausprägung eines individuellen Schulprofils<sup>16</sup>.

Ein entscheidender Impuls, der die Initiatoren des erweiterten Musikunterrichts immer wieder antrieb und der für die Einrichtung einer umfassenden Musikerziehung beispielgebend war, ging von Hermann Handerer's Tätigkeit als Musiklehrer in dem kleinen Ort Oberammergau aus<sup>17</sup>. Handerer erkannte frühzeitig die Notwendigkeit einer soliden Heranbildung der agierenden Spieler, Sänger und Musiker und wurde in seinen Plänen seitens der Gemeinde und des Staatsministeriums nach Kräften unterstützt. Während seiner Lehrtätigkeit gelang es, eine kontinuierliche Musikerziehung an der Volksschule aufzubauen und eine staatliche Sing- und Jugendmusikschule anzugliedern, deren Leitung Handerer bereits im Jahre 1953 übernommen hatte<sup>18</sup>. Er stellte sich damit einer für ihn reizvollen musikerzieherischen Aufgabe; dies zeigt die Tatsache, dass er zuvor „ein Angebot vonseiten des Direktors der Augsburger Singschule und Leiters des deutschen Chorleiterseminars, dort als Mitarbeiter einzutreten“, ausgeschlagen hatte<sup>19</sup>. Im Jahre 1958 wurde Handerer als Dozent an die Hochschule für Lehrerbildung nach Regensburg berufen. Bis 1979 vertrat er das Fach „Musik- und Bewegungserziehung“ als Honorarprofessor an der Pädagogischen Hochschule, später an der Universität Regensburg<sup>20</sup>. Nach seinem Wechsel verfolgte er weiterhin die

---

<sup>16</sup> Die Konzeption einer erweiterten Musikerziehung lag nicht nur den Grundschulen in München, Regensburg, Würzburg und Schweinfurt zu Grunde. Auch in Traunwalchen, Landshut und Oberammergau wurde bereits frühzeitig auf Grundlage dieses Modells gelehrt. Im Rahmen seiner empirischen Untersuchung zum Musikunterricht an (bayerischen) Grundschulen hat der Verfasser u.a. auch diese Schulen besucht und konnte sich von der erfolgreichen musikpädagogischen Aufbauarbeit überzeugen; vgl. dazu auch Gaul 2004.

<sup>17</sup> Oberammergau ist der oberbayerische Passionsspiel-Ort, an dem die gesamte Entwicklung eines erweiterten Musikunterrichts in der Regelschule ihren Ursprung genommen hat. Der Initiative Handerer's ist es zu verdanken, dass an diesem Ort über Jahre eine konstruktive musikalische Ausbildung geplant und durchgeführt wurde. Seine Bemühungen fasste er in einem konzeptionellen Entwurf zur Heranbildung und Erziehung des Musiker- und Sängernachwuchses zusammen, den er dem Bayerischen Staatsministerium zur Beantragung notwendiger Ressourcen vorlegte; vgl. Hermann Handerer, Aufbau einer kontinuierlichen Musikerziehung in der Volksschule Oberammergau und Angliederung einer staatlichen Sing- und Jugendmusikschule, o. J. (OZM).

<sup>18</sup> Die Aktenbestände im Stadtarchiv Oberammergau geben Auskunft über das unermüdliche Engagement Hermann Handerer's während seiner dortigen Lehrtätigkeit.

<sup>19</sup> Handerer 1952

<sup>20</sup> Von seiner Ausbildung her brachte Handerer zunächst nicht die formalen Voraussetzungen mit, um eine Lehrtätigkeit an einer Hochschule zu bekleiden. Es spricht jedoch für seinen pädagogischen Impetus, dass er sich die Eintrittsvoraussetzungen für die Hochschullaufbahn sukzessive erwarb, nicht zuletzt auf Empfehlung seines Onkels und Mentors Karl Kapfhamer (freundlicher Hinweis v. Herrn Jörg Handerer).



musikalische Arbeit in Oberammergau und blieb mit dem Passionsspielort verbunden<sup>21</sup>.

Wichtig im Hinblick auf eine erweiterte Musikerziehung erscheint die Tatsache, dass das Unterrichtsmodell bereits damals von zumindest einer Musik-Unterrichtsstunde am Tag ausging und im Hinblick auf die praktische Umsetzung durchaus in Verbindung mit der Singbewegung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu sehen ist<sup>22</sup>. Da „der gegenwärtige unproduktive Zustand im Singunterricht der Bayerischen Schulen [...] nicht auf einmal zu ändern“ war<sup>23</sup>, schickte Handerer sich frühzeitig an, ein Modell zu konzipieren, das eine aufbauende, konstruktiv-musikalische Arbeit über Jahre garantierte. Die Einrichtung von Modellklassen stufte Handerer als Langzeitprogramm ein, das von einem Sofortprogramm zu unterscheiden sei<sup>24</sup>.

#### 4. Kooperation mit dem Salzburger Orff-Institut

Nach Carl Orffs und Hermann Handerers Intention sollte die praktische Umsetzung des *Orff-Schulwerkes* nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern fachgerecht betreut werden. Seit 1955 trat Orff daher in Verhandlungen mit dem Bayerischen Staatsministerium ein, um eine zentrale Organisation für Fortbildungsangebote zu schaffen, eine Maßnahme, die im Jahre 1961 mit der Gründung des Salzburger Orff-Instituts ihre Umsetzung fand. Seine Motivation für diesen Schritt fasst Carl Orff in einem Brief an Hermann Handerer zusammen:

„Besonders in Belgien und Kanada gehen die Schulwerkwochen hoch. Aber auch in den Staaten geht die Arbeit voran. Als bedauerliche Minuspunkte sind die vielen Mißverständnisse zu buchen, die bei sogenannten ‚Orff-Schulwerk-Kursen‘ zutage treten [...]. Erfahrungen und Erwägungen haben dazu geführt, daß ich am Mozarteum Salzburg eine Zentralstelle und Seminar für Orff-Schulwerk gründen musste. Zweck dieser Institution ist nicht nur Ausbildungsunterricht, sondern

---

<sup>21</sup> So wirkte Handerer auch bei dem Reformversuch der Passionsspiele im Jahre 1976/77 mit und übernahm die musikalische Oberleitung einer Probeaufführung für das Festspieljahr 1980, der sogenannten „Rosner-Passion“; vgl. Ammergauer Spiel-Gemeinschaft 1987.

<sup>22</sup> Die Forderung nach dem „täglichen Musikunterricht“ bezog sich vorwiegend auf den Musikunterricht im Primarbereich. Carl Orffs Vorstellungen aus seinem Memorandum (1965) finden darin eine konsequente Umsetzung. Zur Bedeutung des Singens im schulischen Unterricht aus historischer Perspektive vgl. auch Gruhn 1993, S. 279 ff.

<sup>23</sup> Handerer 1958, S. 2

<sup>24</sup> Vgl. das Protokoll aus dem Sitzungsbuch des Oberammergauer Gemeinderates v. 12.4.1976, Blatt 195.

auch eine Stelle für Aussprachen, Vorführungen und ganze Tagungen zu schaffen“<sup>25</sup>.

Um die Qualifikation der Lehrkräfte, die mit der Erteilung des erweiterten Musikunterrichts betraut wurden, zu sichern, wurde bereits im Jahre 1963 eine Kooperation zwischen der bayerischen Staatsregierung und dem Orff-Institut der Hochschule „Mozarteum“ in Salzburg ins Leben gerufen, die zwei bis drei Volksschullehrern gestattete, unter Beibehaltung ihrer Bezüge von ihrem Dienst beurlaubt zu werden und ein zweijähriges Fortbildungsstudium wahrzunehmen. Zuvor hatten die Bewerber eine Eignungsprüfung abzulegen; die Auswahl und Beurlaubung erfolgte wiederum durch das Staatsministerium. Seit Oktober 1965 wurden regelmäßig bayerische Lehrer an das Orff-Institut abgeordnet. Die ersten Abschlüsse gehen auf das Jahr 1967 zurück. Bis zum Ende des Studienjahres 2004 wurden dort 79 Lehrer ausgebildet und im Anschluss mit der Erteilung des erweiterten Musikunterrichts betraut.

## **5. Erweiterter Musikunterricht – ein Modell mit Tragweite?**

Die vorangegangenen Ausführungen, die zeitgeschichtliche Hintergründe einer erweiterten musikalischen Schulbildung aufzeigten, stehen im Zusammenhang mit der empirischen Studie „Musikunterricht an (bayerischen) Grundschulen aus Schülersicht“. Neben der historischen Perspektive verbindet die Untersuchung eine qualitativ-hermeneutische und eine quantitativ-analytische Vorgehensweise, die in ihrer Kombination auf Einblicke in die gegenwärtige Situation der musikalischen Ausbildung an Grundschulen abzielen (Lernvoraussetzungen, Interessen und Einstellungskonzepte von Schülern, die im Musikunterricht zum Tragen kommen u.a.). Zur Exploration des Forschungsfeldes wurden in einer ersten Stichprobe teilstandardisierte Schülerinterviews in den 4./5. Klassen an Grund-/Haupt-/ Realschulen und Gymnasien durchgeführt. Die aus dieser Phase der Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse mündeten in die Konzeption eines quantitativen, teilstandardisierten Fragebogeninventars ein, das im Anschluss an bayerischen Grundschulen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten eingesetzt wurde. In beide Stichproben gingen Daten von Schülern ein, die variierenden, teilweise erhöhten Musikunterrichtsangeboten ausgesetzt sind.

---

<sup>25</sup> Neben den Informationen zur erfolgreichen Installierung der Zentralstelle für das Orff-Schulwerk kommt in diesem Brief auch Carl Orffs Unbehagen bezüglich der praktischen Umsetzung seines Lehrwerkes zum Ausdruck. Die entstandenen „Missverständnisse“ in der pädagogischen Arbeit wollte Orff mit den von ihm organisierten Kursen am neu gegründeten Institut ausräumen; vgl. Orff, 1960.

Angesichts der Tatsache, dass der erweiterte Musikunterricht an vielen Schulen bundesweit zu den Einrichtungen gehört, die sich eine fundierte musikalische Ausbildung zum Ziel setzen, ohne dass die dazu erforderlichen finanziellen Mittel von Elternseite zu tragen wären, stellt sich die Frage, ob das Modell in Zukunft in der Form beibehalten werden kann, wie es sich Anfang der 1970er Jahre und danach bewährte. Von wirtschaftlicher Seite aus betrachtet, gerät derzeit im Zuge der allgemeinen Einsparmaßnahmen auch der erweiterte Musikunterricht auf den Prüfstand, ungeachtet der nachgewiesenen positiven Effekte, die die Konzeption bei Schülern und Schulen hervorruft. Dieser Aspekt ist nicht neu, hatten doch bereits der Widerspruch zwischen der erfolgreich verlaufenen Testphase des Modellversuchs auf der einen Seite und die darauf einsetzende Reaktion mit den nach 1981 einsetzenden Sparmaßnahmen des Bayerischen Staatsministeriums auf der anderen Seite bei den betroffenen Pädagogen und Förderern für „Bewundern und Kopfschütteln“ gesorgt<sup>26</sup>.

Damals wie heute ist eine Förderung des erweiterten Musikunterrichts von den vorgegebenen Rahmenbedingungen abhängig und lebt vom Engagement der unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer. Als unabdingbare Voraussetzung für die Konzeption erweist sich überdies die wohlwollende Unterstützung der zuständigen Fachreferenten am Staatsministerium. In Bayern wird mittlerweile die Stundenzuteilung nicht mehr seitens des Ministeriums vorgenommen, sondern der Budgetierung der einzelnen Schulamtsbezirke überlassen; ein für das Fach Musik verhängnisvoller Schritt, der bereits für das Schuljahr 2004/05 die Streichung zahlreicher Musik-Erweiterungsstunden nach sich zog. In Zeiten massiv veränderter Kindheitsstrukturen<sup>27</sup> ist außerdem das Angebot an Freizeitaktivitäten derart gestiegen, dass für Schülerinnen und Schüler eine musikalische Betätigung nur *ein* Aspekt möglicher Freizeitgestaltung darstellt. Eine Erweiterung des schulischen Musikunterrichts über die Regelstundenzahl hinaus wird daher von den Kindern nicht immer als Bereicherung, sondern in vielen Fällen als Einschränkung der zur Verfügung stehenden freien Zeit empfunden. Eine weitere Aufstockung des schulischen Musikangebots wird in Zukunft sicher im Rahmen des Auf- und Ausbaus von Ganztagschulen möglich sein; die Kooperation von Regelschulen mit Musikschulen wird bereits an einigen Orten erfolgreich praktiziert. Dass dieses Angebot jedoch ohne die Einbeziehung benachbarter außerschulischer Einrichtungen und ohne wirtschaftliches Engagement der Schülereltern zu leisten ist, muss bezweifelt werden.

Mit seiner Studie möchte der Verfasser einen kleinen Beitrag dazu leisten, den Nutzen einer (erweiterten) musikalischen Ausbildung in der Regelschule zu erkennen. Möglicherweise trägt auch die Besinnung auf eine über vierzigjährige

---

<sup>26</sup> Graml 1985; vgl. dazu auch Spsychiger 1995, S. 39 f.

<sup>27</sup> Fölling-Albers 1989, 1992



Tradition dazu bei, den erzieherischen Wert einer Musikausbildung wieder neu zu entdecken und für die geistige Entwicklung unserer Kinder fruchtbar zu machen.

## Literatur

- Ammergauer Spiel-Gemeinschaft, Oberammergau (Hrsg.) (1987): Das Rosner Spiel. Eine Dokumentation über Oberammergaus barocke Passion in der Probe 1977, Druckhaus Oberammergau
- Bastian, Hans Günther (2000): Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen, Mainz u.a.: Schott
- Fenninger, Josef (1997): Untersuchung zum schulischen Musikunterricht in Bayern vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Beginn der siebziger Jahre (= Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik, Bd. 5), Frankfurt a. M.: Peter Lang
- Fölling-Albers, Maria (Hrsg.) (1989): Veränderte Kindheit – Veränderte Grundschule, Frankfurt a.M.: Arbeitskreis Grundschule e.V.
- Dies. (1992): Schulkinder heute. Auswirkungen veränderter Kindheit auf Unterricht und Schulleben, Weinheim & Basel: Beltz
- Gaul, Magnus (2004): Chancen und Grenzen des Schülerinterviews. Erfahrungsprozesse in der Vorbereitung einer empirischen Studie, in: G: Kreutz & J. Bähr (Hrsg.): Anstöße – Musikalische Bildung fordern und fördern (= Forum Musikpädagogik, Bd. 63), Augsburg: Wißner, S. 71-81
- Graml, Karl (1985): Bewundern und Kopfschütteln. Volksschulklassen mit erweitertem Musikunterricht in Bayern, in: MuB, 11, S. 748-753
- Gruhn, Wilfried (1993): Geschichte der Musikerziehung. Eine Kultur- und Sozialgeschichte vom Gesangsunterricht der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung, Hofheim: Wolke
- Handerer, Hermann (1952): Brief an die Gemeinde Oberammergau v. 7.8.1952, in: Ordner Nr. 2 (2001), Abteilung 312/12 [unveröff. Aktenbestände im Stadtarchiv Oberammergau]
- Ders. (1958): Jeder Volksschullehrer ein Elementarmusikerzieher, in: Bayerische Schule 10/1958 [konzeptioneller Entwurf im Archiv des Orff-Zentrums München (OZM)]
- Ders. (1959): Kontinuierliche Entwicklung der Musikerziehung in der Volksschule, Regensburg: Gustav Bosse
- Ders. (1962): Ausbildung für die künftige Betreuung des Orff'schen Schulwerkes, in: Brief an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus v. 13.3.1962 [unveröff. Briefsammlung im Archiv OZM]
- Ders. (1969): Plan zum Ausbau von „Modellklassen mit erweitertem Musikunterricht“ zu „Musikvolksschulen“, in: Brief an das bayerische Staatsministerium v. 1.3.1969 [unveröff. Briefsammlung im Archiv OZM]
- Ders. (o. J.): Aufbau einer kontinuierlichen Musikerziehung in der Volksschule Oberammergau und Angliederung einer staatlichen Sing- und Jugendmusikschule [konzeptioneller Entwurf im Archiv OZM]
- Ders. (o. J.): Schulversuch „Modellklassen mit erweitertem Musikunterricht“ an bayerischen Volksschulen [konzeptioneller Entwurf im Archiv OZM]
- Hofmann, Bernhard (2002): Art. Hermann Handerer, in: S. Helms, R. Schneider & R. Weber (Hrsg.): Neues Lexikon der Musikpädagogik. Personenteil, Kassel u.a.: Gustav Bosse (CD ROM)
- Jungmair, Ulrike E. (1992): Das Elementare. Zur Musik- und Bewegungserziehung im Sinne Carl Orffs, Mainz u.a.: Schott

- Kormann, Adam (1979): Ergebnisse und Probleme bei der Evaluation der musikdidaktischen Konzeption nach C. Orff, in: D. Rüdiger & M. Perrez (Hrsg.): *Anthropologische Aspekte der Psychologie*. Salzburg: Otto Müller, S. 83-90
- Kugler, Michael (2000a): Die Methode Jaques-Dalcroze und das Orff-Schulwerk *Elementare Musikübung*. Bewegungsorientierte Konzeptionen der Musikpädagogik (= Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik, Bd. 9), Frankfurt a. M.: Peter Lang
- Ders. (Hrsg.) (2000b): *Elementarer Tanz – Elementare Musik*. Die Günther-Schule München 1924 bis 1944, Mainz u.a.: Schott
- Lettowsky, Franziska (1997): Gründung des Orff-Instituts (= unveröff. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades), Universität Salzburg
- Lott, Horst Günter & Hartwig, Horst-Werner (2002, 2003, 2004): *Schulleiter-ABC* (begründet von Willi Weber 1976). Eine Sachkartei für den verwaltungstechnischen Bereich der Schulleitung in Bayern (Volks- und Förderschulen), Kulmbach: Baumann
- Orff, Carl: Brief an Hermann Handerer v. 24.11.1960 [unveröff. Briefsammlung im Archiv OZM]
- Ders. (1965/1969): Memorandum. Forderung nach Einführung elementaren Musikunterrichts in Kindergärten und Volksschulen in Deutschland, in: Orff-Institut an der Akademie „Mozarteum“ Salzburg, Jahrbuch III, Mainz u.a.: Schott, S. 263-265
- Scheidegger, Josef (2004): Die schweizerischen Schulversuche mit erweitertem Musikunterricht (1988-1991). Ein nationales Forschungsprojekt des Nationalfonds, in: G. Kreutz & J. Bähr (Hrsg.): *Anstöße – musikalische Bildung fordern und fördern* (= Forum Musikpädagogik, Bd. 63), Augsburg: Wißner, S. 53-70
- Spychiger, Maria (1995): *Mehr Musikunterricht an den öffentlichen Schulen? Entwicklung eines zeichentheoretisch orientierten Begründungsansatzes als Alternative zu einer außermusikalischen Argumentation*, Hamburg: Kovac
- Weber, Ernst Waldemar; Spychiger, Maria & Patry, Jean-Luc (1993): *Musik macht Schule. Biografie und Ergebnisse eines Schulversuchs mit erweitertem Musikunterricht* (= Pädagogik in der Blauen Eule, Bd. 17), Essen: Die Blaue Eule

Dr. Magnus Gaul  
 Rudolf-Berta-Straße 8  
 63628 Bad Soden-Salmünster  
 Mail: [Magnus.Gaul@psk.uni-regensburg.de](mailto:Magnus.Gaul@psk.uni-regensburg.de)